



An den Grossen Rat

23.5492.02

BVD/P235492

Basel, 10. September 2025

Regierungsratsbeschluss vom 9. September 2025

Anzug Christine Keller und Konsorten betreffend mehr Biodiversität auf Grünflächen – «Bunte Wiesen statt Rasen»

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 15. November 2023 den nachstehenden Anzug Christine Keller und Konsorten dem Regierungsrat zum Bericht überwiesen:

«Nachhaltig bewirtschaftete Wiesen mit blühenden Pflanzen ("bunte Wiesen") sind ein unschätzbarer Beitrag zur Bekämpfung der lebensbedrohlichen Biodiversitätskrise. Im Stadtgebiet haben sie vielfältigste Vorteile: Sie bieten seltenen Pflanzen und Tierarten einen sicheren Lebensraum, kühlen das Stadtklima im Sommer (u.a. 25% mehr Sonnenreflexion als bei einem Rasen), binden Feinstaub und reduzieren die Folgen von Extremwetterereignissen (Wasseraufnahme). Im Vergleich zum klassischen Gräserrasen sparen sie Kosten und Ressourcen bei der Pflege (Mahd, Dünger) und Bewässerung. Desweiteren machen sie Natur "direkt vor der Haustür" erlebbar. Die Umwandlung von intensiv gepflegtem Rasen in selten gemähte Wiesen ist eine kostengünstige Massnahme mit grossem Nutzen. Mehrere Untersuchungen, u.a. eine Studie der Universität Cambridge, zeigen den damit verbundenen drastischen Anstieg des Artenreichtums bei Pflanzen und die enormen Vorteile für Insekten. Zur Frage der Akzeptanz von Umwandlungen von Rasen in Wiesen in der Bevölkerung gab es im Jahr 2020 eine umfangreiche europäische Studie. Wie der Koordinator der Studie, Valentin Klaus, Privatdozent an der ETH Zürich, ausführt, hängt die Akzeptanz deutlich von gezielten Informationen ab; so befürworteten zwei Drittel der Befragten die Umwandlung der Hälfte des Rasens ihrer Stadt in extensiv gepflegte Wiesen, wenn sie das Potenzial für die Förderung der Biodiversität kannten.

Bereits ein Blumenrasen (Naturrasen, Biotoprasen) mit vielfältigem Saatgut hat im Vergleich zum reinen Gräserrasen, bei gleichwohl gegebener Trittfestigkeit, grosse ökologische Vorteile und ist pflegeleichter und hitzebeständiger als dieser. Klimafreundliche, biodiversitätsfreundliche und klimaresistente Alternativen sind auch Kleesorten (Weissklee, Microklee, u.U. gemischt mit Grassamen) und ev. Moose.

In Basel-Stadt stehen die vorstehenden Überlegungen im Einklang mit den Zielen der jüngst verabschiedeten Biodiversitätsstrategie, insb. Massnahme 4.2 (ökologische Aufwertung von Grünflächen und Parkanlagen) und 1.4 (Förderung über das Label "Grünstadt Schweiz"). In der Antwort auf die Schriftliche Anfrage Harald Friedl betreffend naturnahe Rabatten und Rasenflächen vom Mai 2019 hat sich der Kanton bereits zur möglichst naturnahen Gestaltung und Pflege von Grünflächen bekannt. Es wurden seither unstrittig Fortschritte erzielt, etwa gerade im Wohnumfeld der Anzugstellerin, bei der "wilden" Bepflanzung von Rabatten. Die Gemeinden Riehen und Bettingen haben erst diesen Frühling umfangreiche Pilotprojekte zur Schaffung von Wildblumenwiesen gestartet. Auch im städtischen Raum besteht für Veränderungen in diese Richtung nach wie vor viel Potential. Dabei ist klar, dass die öffentlichen Grünflächen vielfältigen Nutzungsansprüchen unterliegen. Wo Rasen für Spiel und Sport von Mensch (und Tier!), oder zu Erholungszwecken notwendig ist, soll er bleiben, wo möglich in einer der oben erwähnten klimafreundlichen Ausgestaltungen. Fast überall gibt es aber auch in grossen Parkanlagen noch kleine, weniger attraktive und kaum genutzte Flächen, die sich für eine biodiversitätsfördernde Bepflanzung eignen. Die Anzugstellenden wünschen sich eine priorisierte Evaluation geeigneter Flächen für diese kostengünstigen Massnahmen und eine darauffolgende rasche Umsetzung.

Dementsprechend bitten die Unterzeichnenden die Regierung zu prüfen und zu berichten,

- wo, an welchen Arealen und Orten, auf öffentlichen Grünflächen, anderen Flächen auf Allmend oder auf dem Kanton im Finanz- oder Verwaltungsvermögen gehörendem Grund innert möglichst

- kurzer Frist bestehender Rasen in artenreiche, selten gemähte und nachhaltig gepflegte (Wildblumen)Wiesen umgewandelt werden kann oder solche Wiesen neu angepflanzt werden können,
- wo, sofern eine Wiese aufgrund der intensiven Nutzung nicht in Frage kommt, Gräserasen durch artenreichen Blumenrasen (Naturrasen, Biotoprasen) oder andere klimafreundlichere Bepflanzung, namentlich Klee oder Mirkoklee, ersetzt werden kann,
 - wie Private, besonders mit dem Kanton in Verbindung stehende grosse Grundeigentümer, zu entsprechender Umwandlung oder Neuansaat von Wiesen motiviert werden können.

Quellen (Auswahl): "Öffentliche Grünflächen und Biodiversität", bei www.naturpark-mellerdall.lu; Aufsätze u. Infomaterial auf www.buntewiese-tuebingen.de; Philipp Mayer, Akzeptanz für Wiesen mit Biodiversität schaffen, gplus 09/22, S. 16 ff., Benita Wintermantel, www.oekotest.de; 07.07.2023, "Kein englischer Rasen: diese 7 Alternativen sind umweltfreundlicher", www.umweltberatung-luzern.ch; Blumenrasen statt Einheitsgrün; Das Grüne Archiv, "Der Rasen der Zukunft - Rasenflächen in Zeiten des Klimawandels", www.gruenes.archiv.de; Franka Kruse-Gering, Katharina Menne, "Wildblumen erwecken englischen Rasen zum Leben", Spektrum, 07.06.2023.

Christine Keller, Sasha Mazzotti, Brigitte Kühne, Harald Friedl, Stefan Suter, Bruno Lötscher-Steiger, Michela Seggiani, Salome Bessenich, Melanie Nussbaumer, Tonja Zürcher»

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

1. Ausganslage

In der Stadt Basel wird der Biodiversitätsförderung in öffentlichen Grünanlagen und Freiräumen schon seit vielen Jahren eine hohe Bedeutung beigemessen. Besonders wertvolle Flächen sind im Inventar der schützenswerten, respektive geschützten Naturobjekte aufgeführt und werden gezielt so gepflegt, dass die Werte erhalten und wenn möglich noch gesteigert werden. Zudem bildet das Biotopverbundkonzept eine wichtige Basis für die Vernetzung der wertvollen Lebensräume. Gestaltung und Pflege der Grünflächen erfolgen auf dieser Grundlage respektive abgestützt auf die kantonale Biodiversitätsstrategie.

Öffentliche Grünflächen sind wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Gleichzeitig dienen sie der Bevölkerung der Erholung und für vielfältige Aktivitäten. Deshalb sucht der Kanton stets eine gute Balance zwischen Flächen mit naturnaher Bepflanzung und solchen, die ausreichend belastbar und spezifisch ausgestattet sind, damit sie von der Bevölkerung genutzt werden können.

Der Regierungsrat teilt das Anliegen der Anzugstellenden, Rasenflächen in artenreiche Wiesenflächen umzuwandeln, sofern es die Nutzung zulässt. Tatsächlich fördern einheimische, magere Wildblumenwiesen die Biodiversität. Zudem kann es durch das angepasste resp. reduzierte Mähregime zu einer Reduktion des CO₂-Ausstosses kommen. Hingegen zeigt die Erfahrung, dass sich der Pflegeaufwand erhöht, da mehrmals jährlich sowohl Neophyten in Handarbeit entfernt werden müssen als auch das Mähen von Hand, d.h. ohne schweres Gerät, erfolgen muss.

2. Zu den einzelnen Fragen

1. [...] wo, an welchen Arealen und Orten, auf öffentlichen Grünflächen, anderen Flächen auf Allmend oder auf dem Kanton im Finanz- oder Verwaltungsvermögen gehörendem Grund innert möglichst kurzer Frist bestehender Rasen in artenreiche, selten gemähte und nachhaltig gepflegte (Wildblumen)Wiesen umgewandelt werden kann oder solche Wiesen neu angepflanzt werden können.

Bereits heute wird bei allen Arealentwicklungen, Sanierungen, Neugestaltungen, Entsiegelungen etc. jede Möglichkeit auf Förderung und Mehrung des Naturwertes geprüft. Dabei tragen nicht nur die erwähnten Blumenwiesen auf magerem Substrat zur Artenvielfalt bei, entscheidend ist eine möglichst grosse Vielzahl verschiedener Pflanzenarten mit unterschiedlichen Lebensraumsansprüchen. Hecken, Strauchgruppen sowie Stauden erhalten und fördern in standortgerechter, naturnaher Ausgestaltung direkt oder indirekt eine Vielzahl von Insekten, Reptilien, Vögeln oder Fledermäusen. Sie dienen als Lebensraum und Rückzugsort. Engmaschig über den Stadtkanton verteilt bilden sie zudem wichtige Vernetzungs- und Bewegungskorridore.

Allein seit 2020 hat die Stadtgärtnerei weit über 3'500 m² Wildhecken neu geschaffen, 5'000 m² Staudenflächen zusätzlich gepflanzt sowie 18'000 m² Rasen in Wiesenfläche umgewandelt. Ausserdem werden jedes Jahr zusätzlich zum ordentlichen Baumsatz mindestens hundert Bäume neu gepflanzt. Aktuell sind Massnahmen für eine Fläche von weiteren 20'000m² geplant.

Im Rahmen von Grünstadt Schweiz (Basel ist seit 2024 mit dem Goldlabel ausgezeichnet) wurden gemeinsam mit den Immobilien Basel-Stadt in einem Pilotprojekt Rasenflächen in Blumenrasen und Magerwiesen umgewandelt. Weitere ähnliche Projekte für Immobilien im Finanzvermögen sind in Planung, vor allem im Rahmen von anstehenden Sanierungsarbeiten. Auch auf den Sportanlagen wurden bereits einige Flächen durch angepassten Unterhalt und die Schaffung von Kleinstrukturen hinsichtlich Biodiversität aufgewertet. Bis zum nächsten Grünstadt-Audit 2027 sollen weitere potenzielle Flächen identifiziert und in Blumenwiesen umgewandelt werden. Eine Herausforderung stellt in diesem Zusammenhang das verstärkte Aufkommen von invasiven Neophyten dar. Dieses verursacht einen grösseren Pflegeaufwand. Eine abschliessende Lösung dieses Problems steht noch aus. Ein weiteres Ziel im Grünstadt-Prozess ist es, den Zustand und die Fortschritte bezüglich Biodiversität auf Grünflächen im Verwaltungsvermögen zukünftig mittels eines gesamtstädtischen Controllingsystems erfassen und steuern zu können. Als Grundlage dafür wird das Grünflächenkataster der Stadtgärtnerei dienen.

2. [...] wo, sofern eine Wiese aufgrund der intensiven Nutzung nicht in Frage kommt, Gräserassen durch artenreichen Blumenrasen (Naturrasen, Biotoprasen) oder andere klimafreundlichere Bepflanzung, namentlich Klee oder Mikroklee, ersetzt werden kann.

Wie bereits ausgeführt, wurden in Basel in den letzten Jahren bereits mehr als 18'000 m² Rasen in artenreiche Blumenwiesen umgewandelt. Bei zahlreichen Grünanlagen konnten z.B. weniger intensiv genutzte Randbereiche in Blumenwiesen umgestaltet werden. Das öffentliche Grün und die sehr beliebten Grünanlagen (so auch Flächen der Sport- und Schulareale) sind einer intensiven und stetig zunehmenden Nutzung ausgesetzt. Ein wichtiges Element einer zweckdienlichen Grünanlage ist eine möglichst grosszügige Rasenfläche in guter und robuster Qualität, die allen Besucherinnen und Besuchern zur freien Nutzung zur Verfügung steht.

Von den über dreihundert bekannten Gräserarten eignen sich nur wenige für eine strapazierfähige Rasenfläche. Die Auswahl umfasst vier bis sechs Gräser analog der Saatgutmischung für einen Sportrasen (z.B. *Lolium perenne*, *Poa pratensis*, *Festuca rubra*). Der von den Anzugsstellenden erwähnte Klee oder Mikroklee (resp. Weissklee, *Trifolium repens*) gehört nicht dazu.

Klee führt zwar optisch zu einem satteren, grüneren Bild einer Rasenfläche, kann aber problematische Aspekte aufweisen. So verbreitet sich der erwähnte Weissklee nicht nur über Samen, sondern auch vegetativ mit Ausläufern, was zu einer flächigen Ausbreitung führt – auch an Orte, wo er nicht erwünscht ist. Denn eine weitere Eigenschaft des Weisskleees ist die Bindung von atmosphärischem Stickstoff. Dieser gelangt in den Boden und trägt zu einer natürlichen Düngung bei. Für Rasen mag dies zwar positiv sein, mageren Blumenwiesen hingegen sind auf nährstoffarme Böden angewiesen, weshalb die Förderung von Klee in ihrer Nähe kontraproduktiv ist.

Auch die Bevölkerung steht Kleewiesen teilweise skeptisch gegenüber. Weil die nektarreichen Blüten viele Bienen anziehen, kann es beim Barfusslaufen leicht zu schmerzhaften Stichen kommen – ggf. mit schweren allergischen Reaktionen. Damit die Pflanzen nur wenige bis keine Blüten bilden, muss öfters und tieferliegend gemäht werden, was wiederum zu einem erhöhten Pflegeaufwand und somit höheren Kosten führt.

Für Sportplätze oder intensiv genutzte Rasenflächen in den Grünanlagen kann ein gemischter Klee-Gras-Rasen somit geeignet sein, da dieser regelmässig gemäht werden muss. Durch die Stickstoffbindung des Kleees kann der Einsatz von Dünger reduziert werden und da solche Plätze in der Regel abgegrenzt sind, besteht weniger die Gefahr von unerwünschter Düngung von Nebenflächen.

Das im Anzug erwähnte Moos ist nur mässig gut begehbar und für die intensiv genutzten Rasenflächen der Grünanlagen ungeeignet. Obwohl Moos gut Feuchtigkeit speichern kann, ist für einen Moosrasen ein halbschattiger bis schattiger Standort notwendig, andernfalls muss auf intensive Bewässerung zurückgegriffen werden.

3. [...] wie Private, besonders mit dem Kanton in Verbindung stehende grosse Grundeigentümer, zu entsprechender Umwandlung oder Neuansaat von Wiesen motiviert werden können.

Standorte für Blumenwiesen wie auch Wildhecken, werden laufend gerade auch für Arealentwicklungen geprüft und in die Planung aufgenommen. Einige Beispiele finden sich Am Walkeweg, auf der Erlenmatt, in Volta Nord oder bei der Überbauung Bäumlhof, wo allein über 10'000 m² Ausenraum biodiversifiziert und entsprechend zertifiziert wurden. Auch bei Um- oder Neugestaltungen von Strassen, Plätzen oder sonstigen Rabatten auf Strassenallmend wird das Potenzial für artenreiche Wiesenansaat und naturnahe Bepflanzungen ausgelotet und falls möglich umgesetzt. Besonders intensiv geschieht dies aktuell im Rahmen des Fernwärmeausbaus: auf den betroffenen rund 60 km wird jeweils geprüft, ob und wo bisher asphaltierte Flächen in biodiverse Grünflächen umgewandelt werden können. So werden zum Beispiel allein im Bachlettenquartier momentan insgesamt rund 2'000 m² neue biodiverse Grünflächen geschaffen.

3. Fazit

Bereits heute wird bei allen Arealentwicklungen, Sanierungen, Neugestaltungen, Entsiegelungen etc. jede Möglichkeit auf Förderung und Mehrung des Naturwertes geprüft. Der Regierungsrat hält an dieser wirkungsvollen und bisher erfolgreichen Strategie fest und wird die Biodiversität weiterhin mit geeigneten Massnahmen kontinuierlich und nachhaltig stärken und fördern.

4. Antrag

Aufgrund dieses Berichts beantragen wir, den Anzug Christine Keller und Konsorten betreffend mehr Biodiversität auf Grünflächen – «Bunte Wiesen statt Rasen» abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Conradin Cramer
Regierungspräsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin